

Artikel (4. März 2014)

**Fathallah Sijilmassi, der Generalsekretär der Mittelmeerunion, über den Euro-Mediterranen Raum.
Ein Treffen auf Schloss Genshagen.**

von Bernd Thum (Karlsruhe/ Heidelberg)

Die Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) e.V. versteht den euro-mediterranen Raum als ‚funktionalen Raum‘, der seine Kohärenz und seinen Umfang ‚von innen nach außen‘ entwickelt.ⁱ Dabei stützt sich Dieser Raum nicht auf politisch-rechtlich festgelegte Grenzen, sondern auf eine dynamische Netzstruktur intensiver wechselseitiger Beziehungen in Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Diese Beziehungen betreffen Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Religion, Sicherheit, Energie und Mobilität. Sie schaffen einen Raum – so die Devise der Stiftung – ‚von Dublin bis Damaskus, vom Niger bis zu Nordkap‘. Die Union für den Mittelmeerraum (Mittelmeerunion) bietet den Ansatz für eine politisch-rechtliche Ordnung des euro-mediterranen Raums, jedoch nur für Teile, weil sie von Staaten gegründet wurde, die selbstverständlich ihre Grenzen beachten müssen. Mit dem euro-mediterranen Raum im Sinne eines funktionalen Raums sind sie nur teilweise in Übereinstimmung zu bringen. Geht das überhaupt nicht? Doch, wenn sich politische Einsicht, strategische Klugheit, kultureller Wille und persönliche Kraft verbinden, um – gewiss langfristig und Schritt für Schritt – ein so großes Ziel wie die dauerhafte gerechte Ordnung des Zusammenlebens von Menschen und Gesellschaften in dem Großraum, in dem sie sich inzwischen sogar massenhaft bewegen, zu erreichen. Weil die Mittelmeerunion, obgleich viel geschmäht, einen Schlüssel dazu bietet, lohnt es sich zu hören, wie dort, in Barcelona, dem Sitz der Union, gedacht wird. Dazu ergab sich vor kurzer Zeit nahe Berlin eine Gelegenheit.

Die Europäische Union, Nordafrika und der Mittelmeerraum war das Thema einer Tagung, das die Stiftung Genshagen zusammen mit dem Pariser Institut Montaigne im November 2013 auf Schloss Genshagen bei Berlin veranstaltet hat. Die Stiftung ist eine gemeinsame Einrichtung des/der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und des Landes Brandenburg. Sie fördert in einem speziellen Forum den Dialog mit Frankreich, diesmal mit Blick auf den Süden Europas und den Norden Afrikas. Geladen waren Politiker, Wissenschaftler, Publizisten und Ökonomen und Vertreter der Wirtschaft, darunter auch nicht wenige *big names*.ⁱⁱ Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Frankreich, Tunesien und Ägypten, an prominenter Stelle der Redner des Eröffnungsvortrags, Fathallah Sijilmassi (Marokko), der Generalsekretär der Union für das Mittelmeer.

Die Tagung verdient einen genaueren Rückblick. Regionalisierung, Nord-Süd- und Süd-Süd-Partnerschaften, wirtschaftliche Entwicklungen, Energie- und Sicherheitsfragen, Migration, das (sub-)saharische Afrika, Islamismus, Projektarbeit, Jugend, Frauen, Bildung, Demokratie – über viele Themen wurde gesprochen, auch über zivilgesellschaftliche Initiativen, in einem eigenen, von WEM-Mitglied Isabel Schäfer geleiteten Gesprächskreis.

Sijilmassis drei Botschaften

Drei Botschaften hatte der vom Berichterstatter mit Spannung erwartete Leitvortrag von Fathallah Sijilmassi.

Erstens: Es ist Eile geboten, anders als noch in den 90er Jahren, als man den Barcelona-Prozess einleitete. Den Worten sollten jetzt Taten folgen. Schließlich befände man sich nicht im Jahre Null, man könne auf Vorhandenem aufbauen. Zum Beispiel bestehe die Zivilgesellschaft diesseits und jenseits des Mittelmeeres „schon lange“. Heute stünde für *bottom up*-Projekte der Zivilgesellschaft mehr Geld zur Verfügung als abgerufen werde, vielleicht auch deshalb, weil die Verwaltung der Mittelmeerunion noch nicht gut genug sei. Dabei brauche man positive Beispiele. Die Zivilgesellschaft sei ein Trumpf, man benötige aber mehr Synergien, und zwar internationale und nationale, regionale und subregionale. Für das Zusammenwirken von Europa und den Ländern südlich des Mittelmeers seien neue Modelle nötig. Erforderlich sei ein neuer internationaler Regionalismus, am besten mit subregionalen Kooperationsformen wie zum Beispiel Süd-Süd-Partnerschaften. Zehn Jahre sei eine gute Frist für Konsolidierung und Neupositionierung der Mittelmeerunion. Die arabischen Revolutionen dürften nicht als Blockierung dieses Prozesses verstanden werden. Trotz ihres bedeutenden Potentials sei die regionale Integration einfach noch zu schwach. Schritt für Schritt solle man an dem großen Projekt arbeiten. Der „5 plus 5 Dialog“ mit jährlichen zwischenstaatlichen Konferenzen von Staaten des westlichen Mittelmeerraums - Frankreich, Italien, Malta, Portugal, Spanien und Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien und Tunesien – sei ein solcher Schritt, ebenso die fortschreitende Süd-Süd-Partnerschaft.

Zweitens: Man muss Prioritäten setzen. Dazu gehöre es, dass der erweiterte Mittelmeerraum als Thema immer wieder auf die Agenda der führenden Politiker gelange. Auf dem Spiel stehe die Nord-Süd-Dimension der Politik in Europa, Afrika und im Nahen Osten. Ein Indiz für den derzeit noch defizitären Zustand sei die Tatsache, dass bisher auf der Ebene der großen Politik noch kein einziges euro-mediterranes Treffen zur Finanzkrise und ihren Auswirkungen auf den Süden stattgefunden habe. Es sei aber nicht so, dass es gar keine Initiativen gäbe. Hoch sei der Wert der Konferenz einzuschätzen, zu der Martin Schulz, der Präsident des Europäischen Parlaments und amtierende Präsident der Parlamentarischen Versammlung der Union für das Mittelmeer, am 6. und 7. April 2013 die Präsidenten der Parlamente der Union für den Mittelmeerraum nach Marseille eingeladen habe und bei der auch Israel vertreten gewesen sei.ⁱⁱⁱ

Drittens: Die Mittelmeer-Agenda muss in eine globale Agenda eingebettet werden. Im Sinne einer variablen Geometrie solle man für die Union auch eine Erweiterung ihres Aktionsraumes ins Auge fassen, und zwar sowohl nach Norden mit Blick auf Russland und nach Süden mit Blick auf die Sahel-Staaten. Afrika gehöre in den EU-Kontext, nicht nur wegen der alle Grenzen überwindenden Migration, sondern wegen der Chancen, die Afrika für Europa biete. Marokko gehe hier voran. Der Blick auf die Mittelmeerunion müsse auch auf die Balkanländer gerichtet sein. Der Ostseeraum sei wegen seiner Organisation und seiner Perspektiven auch ein Vorbild für die Union. Wesentlich sei aber auch die transatlantische Dimension, ja konsequenterweise auch die globale Dimension, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Klimadiskussion, mit Fragen der Sicherheit und anderen Themen großer Tragweite.

Sijilmassis Schlusssatz sollte jenseits politischer Rhetorik verortet und Ernst genommen werden: „Derzeit wird Geschichte geschrieben, auch für die folgenden Generationen“.

Mit Nachdruck begrüßte Sijilmassi den deutsch-französischen Wechselblick (*regards croisés*) auf den Mittelmeerraum. Deutschland sei für die weitere Entwicklung sehr wichtig. Als besondere Leistung der deutschen Politik hob er die „proaktiven“ Unternehmungen der Deutschen, ihre Initiativkraft hervor, zum Beispiel bei Bildung und Ausbildung. Überhaupt, man müsse Bewegung auslösen, „intellektuelle Faulheit“ bekämpfen.

Die Mittelmeerunion und der ‚neue Regionalismus‘

Sijilmassis Aufruf zur Neufassung und Stärkung der Mittelmeerunion fand in dem Kreis, der auf Schloss Genshagen zusammengekommen war, ein Echo. Schon der Barcelona-Prozess habe wichtige Elemente enthalten, die heute zu den politischen Motoren der arabischen Revolutionen gehörten (Günter Gloser, ehemaliger Vorsitzender der Parlamentariergruppe Maghreb-Staaten im Bundestag, Berlin). Die Schaffung eines ökonomischen Großraums wie Mercosur oder ASEAN sei auch für den euro-mediterranen Raum denkbar (Jean-Batiste Guigou, Ipemed, Paris). Die Mittelmeerunion sei kein Misserfolg, die Entwicklung werde aber behindert durch ein unterschiedliches Verständnis ihrer Funktion, durch den Nahost-Konflikt, die Verdunkelung durch die Finanzkrise, nicht zuletzt auch durch eine oberflächliche Alles-oder-Nichts-Politik. Könnten Algerien, Marokko und Tunesien nicht einen Verbund gründen wie einst die Benelux-Staaten? (Xavier Driencourt, Außenministerium, Paris). Wichtig sei eine Art Verwaltungskooperation zwischen Europa und den Ländern südlich des Mittelmeers, die mit einer engen Zusammenarbeit im Bereich der Finanzen und in Sicherheitsfragen verbunden werden müsse. Welches Wirtschaftsmodell sei anzustreben? Im Übrigen stünden die Golfstaaten bereit, freilich für gänzlich andere Orientierungen (Hakim El-Karoui, Paris). Der „5 plus 5-Dialog“ sei zwar ein Schritt auf dem Weg zu einer dauerhaften Gestaltung der euro-mediterranen Beziehungen. Dieser Dialog dürfe aber nicht auf die derzeit beteiligten Länder beschränkt bleiben. Alle Länder der EU müssten mitmachen, um an einer Lösung der Flüchtlingsproblematik, von Problemen des Arbeitsmarktes und an der Sicherung guter Bildung und Ausbildung teilzunehmen (Günter Gloser). In der Diskussion erwähnte Sijilmassi, nach Auffassung des Berichterstatters mit Recht leider eher beiläufig, die Euro-Mediterrane Universität, die in dem kleinen slowenischen Städtchen Portorož über ein paar Häuser verfügt und netzwerkbildend tätig ist, sowie die Euro-Mediterrane Universität in Marokko, die derzeit in Fes aufgebaut wird und an der euro-mediterran orientierte Studiengänge angeboten werden sollen. Zu ergänzen wäre, dass neben ingenieurwissenschaftlichen Angeboten - Solarenergie und Materialwissenschaft - endlich auch sozial- und geisteswissenschaftliche Studiengänge vorgesehen sind. Nur zwei Themen, die aus vom Publikum angesprochen wurden, seien noch genannt: Dass zivilgesellschaftliche Initiativen auch durch eine andere Form der Visa-Erteilung und durch ein großzügiges Stipendienprogramm gefördert werden könnten. Und dass auch die nordafrikanischen Staaten für Sahel-Afrika Verantwortung übernehmen sollten, nicht nur die Europäer.

Europas Aufschwung aus dem Süden?

Gast der Konferenz war auch Claus Leggewie, Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) und Autor des 2012 in der edition Körber-Stiftung erschienenen Buchs mit dem viel sagenden Titel „Zukunft im Süden. Wie die Mittelmeerunion Europa wiederbeleben kann“^{iv}. Bei einem ‚Kamingespräch‘ stand er den Teilnehmern für eine Diskussion seiner Thesen zur Verfügung. Der Bericht soll hier einer sehr empfohlenen Lektüre seines Buchs und einem Nachdenken darüber nicht vorgreifen. Eine Rezension auf der Website der Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) ist vorgesehen, umso mehr als zu seinem Programm auch die Schaffung einer euro-mediterranen „Wissensunion“ gehört. Seinen Süd-Nord-Optimismus teilten übrigens auch Jean-Louis Guigou und Xavier Driencourt: Ein neues Wirtschaftswachstum Europas werde aus dem Süden gelingen. Algerien werde dabei eine bedeutende Rolle spielen. In drei bis vier Jahren werde sich die junge Wirtschaft dort zu einem wichtigen Partner Europas entwickelt haben, freilich nicht ohne Mitwirken der Europäer. Die Präsenz des Südens im Norden werde sichtbar werden. Die heute 25- bis 40-Jährigen, die die Führungspositionen übernehmen oder übernehmen werden, hätten den Algerienkrieg nicht mehr erlebt und seien für die angestrebte Entwicklung offen.

Am zweiten Tag der Konferenz standen Fragen eines zukünftigen euro-mediterranen Wirtschaftsraums und eine Debatte über die Entwicklung von Demokratie und Demokratien in der ‚arabischen Welt‘ im Vordergrund. Ein Bericht auf der Website der Stiftung WEM wird in anderem Zusammenhang folgen.

Die Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer (WEM) versteht sich nicht als unbedingte Parteigängerin der Mittelmeerunion. Aber sie bewegt sich auch nicht im politisch luftleeren Raum. Das Treffen in Genshagen bot genug Gelegenheiten, über eigene Positionen nachzudenken. Der Berichterstatter dankt den Verantwortlichen für Konzeption und Organisation der Konferenz: Martin Koopmann (Vorstand der Stiftung Genshagen), Laurent Bigorgne (Direktor des Institut Montaigne, Paris) und Frau Isabelle Maras (Projektleiterin Europäischer Dialog, Stiftung Genshagen).

ⁱ Bernd Thum: Die Stiftung Wissensraum Europa-Mittelmeer e.V. Kulturaustausch und Zusammenführung kulturellen Wissens im euro-mediterranen Raum. S. 98-101 (http://issuu.com/conbrioverlag/docs/wika-report_1-2012_endversion?e=0/5369425)

ⁱⁱ http://www.zmo.de/veranstaltungen/2013/GF%20Programm_final.pdf

ⁱⁱⁱ Vgl. das Interview, das Martin Schulz nach dem Treffen Ipemed gegeben hat: „The UfM will be reinitiated by parliamentary process“ : <http://www.ipemed.coop/en/ipemedia-r19/euromed-news-c57/martin-schulz-the-ufm-will-be-reinitiated-by-parliamentary-process-a2004.html>
„La Relance de l’UPM se fera par la voie parlementaire“

<http://www.ipemed.coop/fr/ipemedia-r19/actu-euomed-c57/martin-schulz-la-relance-de-lupm-se-fera-par-la-voie-parlementaire-a2004.html>

Der Gründer und Geschäftsführer von Ipemed (Institut de prospective économique du monde méditerranéen), Paris, Jean-Louis Guigou, war auf der Genshagener Tagung anwesend.

^{iv} Claus Leggewie: Zukunft im Süden. Wie die Mittelmeerunion Europa wiederbeleben kann. Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2012, 270 S.; vgl. auch Andreu Bassols: Europa und die arabischen (R)evolutionen. In: Bernd Thum (Hrsg.), An der Zeitenwende – Europa, das Mittelmeer und die arabische Welt. Ifa: Stuttgart 2012, S. 12-19 (= ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)
(<http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/edition/zeitenwende.pdf>)